

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 46 (1971)
Heft: 8

Artikel: Jahr des Übergangs
Autor: D.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1080184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahr des Übergangs

1961 haben Guggenbühl und Huber den Schweizer Spiegel verkauft. Die beiden Herausgeber waren 65. Sie und Helen Guggenbühl-Huber wollten die Bürde los sein, die sie während 37 Jahren wirklich Tag und Nacht beansprucht hatte.

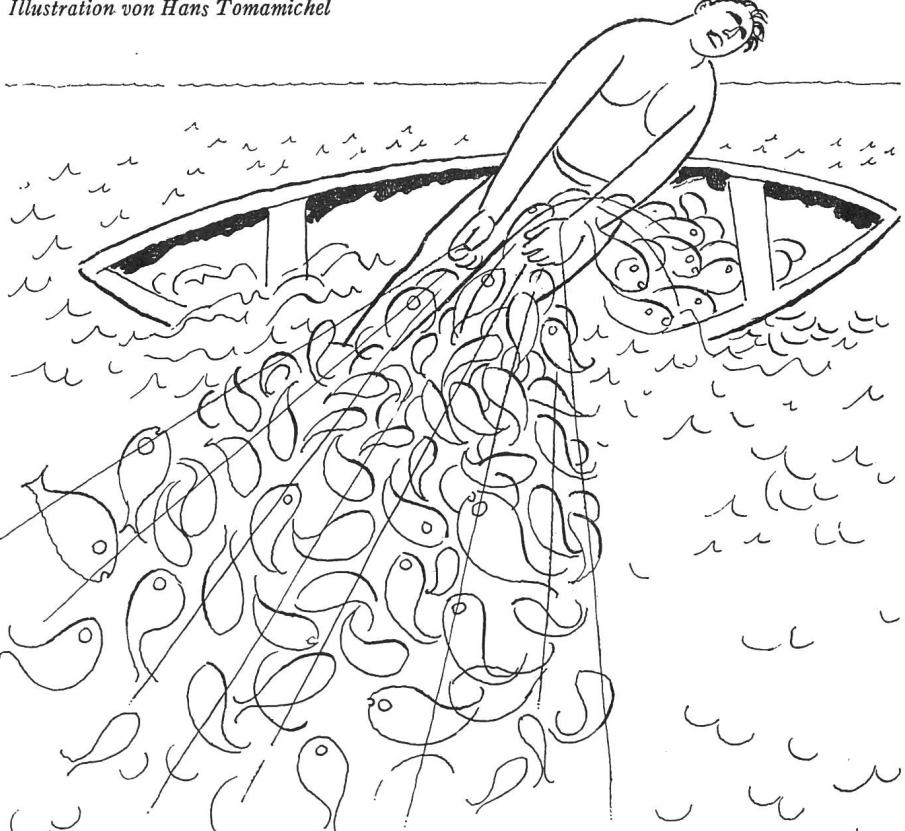
Guggenbühl schrieb später in zwei heute viel gelesenen Publikationen, einem dicken, aber spannenden Buch («Die Schweizer sind anders», 1967) und in einem schmalen, leicht zu lessenden Bändchen («Mut zum eigenen Lebensstil», 1968) eine Art Testament der Politik im ganzen und der Kultur im kleinen. Von seinen Artikeln erfüllt der nebenstehende — bereits 1962 geschrieben — eine ähnliche Funktion. Die darin aufgezeigte «große Gefahr» ist heute in aller Mund; Guggenbühl fragt mit dem Titel eines Volksbuches Tolstois und in eigener Abwandlung: «Wieviel Erde braucht der Mensch?» — «Wieviel Reichtum braucht nun die Schweiz?» Noch interessanter ist, wie er sechs Jahre vor den Pariser Mai-Unruhen — und zwei bis drei vor den ersten Manifestationen eines «neuen Windes» in den USA — sah, dass eine Generation mit ganz anderen Idealen am Heranwachsen war. In sie setzte er seine Hoffnung. Auch wir tun das. Wir glauben nicht den falschen Propheten wie Marcuse, aber wir glauben an diese Jugend als ganze, mit ihrer Offenheit, ihrem geschärften Blick für die Fragen der Gemeinschaft, der Menschenwürde und der Technik. Man wirft ihr vor, sie mache keine Lösungsvorschläge. Kann sie das bereits?

Zudem: Hinter den heute Zwanzig- bis Dreissigjährigen scheint uns wieder eine neue Jugend aufzutauchen, welche die Ideale realistisch nach dem Mass des Menschen in die Wirklichkeit umsetzen will.

Natürlich, diese Generation wird wieder ihre grossen Fehler machen wie jede. Ungeklärt bleibt, ob sie die noch immer starke Realität «Nation» verdrängen oder ebenso realistisch im Sinn eines geistigen Umweltschutzes in ihre Welt- und Wertordnung einbauen wird.

D.R.

Illustration von Hans Tomamichel



Gefährliche Tüchtigkeit

Ein Warnstoss und gesellschaftspolitisches Testament von Adolf Guggenbühl im März 1962

Der «homo faber» war zu allen Zeiten ein Ideal menschlichen Strebens. Mit dem «homo chramper» ist es anders. Der Schweizer scheint allerdings bisweilen die beiden Typen Mensch zu verwechseln. Guggenbühls Diagnose dieser Zeiterscheinung lautete für unser Land: «Gefährliche Tüchtigkeit». Das gilt auch heute noch. Seine Voraussagen haben sich auch zum Teil schon erfüllt. Überraschen wird manchen Leser, wie Adolf Guggenbühl schon damals eine kritischere und weniger dem wirtschaftlichen Erfolg zugewandte Jugend heranreifen sah und auf sie hoffte — wie wir heute auch.

J. O. R.

Es gibt Völker die ständig in Schwierigkeiten geraten, weil sie zu passiv sind. Es gibt andere, die an einer gegenteiligen Gleichgewichtsstörung leiden. So hat hemmungslose Dynamik auf politischem wie militärischem Gebiet die Deutschen innerhalb weniger Jahrzehnte zweimal in furchtbare Katastrophen geführt. Zu den Nationen, die heute einer ähnlichen Gefahr ausgesetzt sind, gehören die Schweizer. Bei ihnen liegt der Hang zur Mass-

losigkeit auf einer anderen Ebene, jener der Wirtschaft ...

Die führenden Wirtschafts-Sachverständigen rufen dem Schweizervolk zu: «Seid weniger betriebsam, nehmt es etwas gemütlicher!»

Das sind wahrhaft revolutionäre Töne, die im Widerspruch zu dem stehen, was man seit hundert oder mehr Jahren hörte. Es ist, wie wenn ein Lehrer den Schülern den Rat geben würde: «Gebt euch doch weniger Mühe, macht weniger Aufgaben!»

Der Mahnruf richtet sich natürlich nicht an das ganze Schweizervolk, sondern nur an jene, die auf den Kommandoposten der Wirtschaft und Verwaltung stehen.

Der Goldrausch

Wieso ist es bei unseren Unternehmern und Managern zu dieser Betriebsamkeit gekommen, welche ihrerseits die Hauptursache der heutigen Konjunkturüberhitzung ist?

Es ist wahr, in vielen Kreisen herrscht ein eigentlicher Goldrausch. Aber trotzdem ist es billig, etwa vom sicheren Port eines Pfarrers aus, jene Geschäftsleute, die vom Geldfieber gepackt sind,